

ZENTRUM FÜR HOLOCAUST-STUDIEN

Im Jahr 2017 wurde das Zentrum für Holocaust-Studien als kleine strategische Ausbaumaßnahme der Leibniz-Gemeinschaft verstetigt und in eine Bund-Länder-Finanzierung überführt. Personell vergrößert – u. a. durch vier Stellen für Doktorandinnen und Doktoranden – und mit verbesserten räumlichen Möglichkeiten im neuen Domizil in der Leonrodstraße 52 hat das Zentrum sein Forschungsprogramm sowie die Fellowships für Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler deutlich erweitert. Durch eine am Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München bei Margit Szöllösi-Janze angesiedelte Koordinationsstelle wurden auch die Beziehungen zwischen Zentrum und LMU institutionalisiert.

WORKSHOPS, EXKURSIONEN UND KOLLOQUIEN

Von dieser verstärkten Zusammenarbeit zeugte vor allem das im Wintersemester 2017/18 eingerichtete Kolloquium »The Holocaust and its Contexts«, das der Leiter des Zentrums, Frank Bajohr, gemeinsam mit der neuen Koordinatorin Kim Wünschmann organisierte. Das Kolloquium dient als wichtiges Diskussionsforum, das Trends, Themen und Grundsatzfragen der Holocaust-Forschung aufgreift und neuere Forschungen in einem weiteren Kontext präsentiert. In den vor allem von

Studierenden der LMU besuchten Veranstaltungen trug Dieter Pohl von der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt zum Thema »Vom deutschen zum europäischen Massenmord? Probleme eines Perspektivenwechsels« vor, während Christian Mentel vom Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam die Geschichte der Holocaust-Leugnung in den Blick nahm: »Amoklauf gegen die Wirklichkeit. Holocaust-Leugnung als historisches Phänomen«.



Andrea Löw bei einer Konferenz über vergessene Orte des Holocaust.



Die »Neuen« im Zentrum für Holocaust-Studien: Anna-Raphaela Schmitz, Kerstin Schwenke, Christian Schmittwilken, Gaëlle Fisher, Caroline Mezger und Katarina Kezeric.

Auf den Spuren des Holocaust im Baltikum

In den Lehrveranstaltungen an der LMU beschritt das Zentrum neue Wege, um Studierende mit den historischen Tatorten des Holocaust und der jüdischen Geschichte in Mittel- und Osteuropa näher bekannt zu machen. Die von Frank Bajohr im Sommersemester angebotene Übung »Der Holocaust im Baltikum. Jüdisches Leben, Massenmord und Erinnerungskultur in Lettland und Litauen« war mit einer Exkursion verbunden. Begleitet von der stellvertretenden Leiterin des Zentrums, Andrea Löw, und Mitarbeiter Giles Bennett fand die Exkursion vom 12. bis 19. Juni statt und führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Riga, Kaunas und Vilnius. Zugleich konnte auf der Exkursion auch die Gedenk- und Erinnerungskultur im heutigen Baltikum kritisch thematisiert werden.



Saul Friedländer bei der Konferenz »Raul Hilberg und die Holocaust-Historiographie«.

»Dark Tourism«

Mit verschiedenen internationalen Kooperationspartnern führte das Zentrum im Berichtsjahr zahlreiche Konferenzen durch. Eine Konferenz in Glasgow Ende Juni widmete sich dem Phänomen des »Dark Tourism« und damit dem schon länger zu beobachtenden Trend, dass Orte des Holocaust, ehemalige Konzentrationslager, Gedenkstätten, Dokumentationszentren und Museen längst zu beliebten Zielen touristischer Reisen geworden sind. Auf der Konferenz wurden die Erwartungen der touristischen Besucherinnen und Besucher und die Erfahrungen mit ihnen ebenso kritisch reflektiert wie die daraus erwachsenden Herausforderungen an Gedenkstätten für ihre Darstellungs- und Präsentationsformen. Frank Bajohr hielt zusammen mit Axel Drecolt von der Dokumentation Obersalzberg einen Einführungsvortrag über touristische Erwartungen, Vergangenheitsbilder und widersprüchliche Erinnerungen, während Gaëlle Fisher und Christian Schmittwilken über »vergessene« Orte des Holocausts in der früheren Sowjetunion sprachen. Veranstalter waren neben dem Zentrum für Holocaust-Studien und der Dokumentation Obersalzberg das Moffat Centre for Travel and Tourism Business Development von der Glasgow Caledonian University und das Mandel Center for Advanced Holocaust Studies am United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington.

Seminar in Lviv/Lemberg

Vom 17. bis 22. September beteiligte sich das Zentrum an einem Seminar der European Holocaust Research Infrastructure (EHRI) in Lviv/Lemberg über »Advanced Holocaust Studies Today«. Kooperationspartner waren das niederländische NIOD Institute for War, Holocaust und Genocide Studies sowie das Center for Urban History of East Central Europe in Lviv. Frank Bajohr, Andrea Löw und Anna Ullrich präsentier-



Zum 10. Todestag von Raul Hilberg beteiligte sich das Zentrum für Holocaust-Studien an einer großen Konferenz über Leben und Werk des amerikanischen Forschers.

ten jüngere Trends und methodologische Ansätze der Holocaust-Forschung, stellten eigene Projekte vor und zeigten Förderungsmöglichkeiten auf, die das EHRI-Projekt vor allem jüngeren Forscherinnen und Forschern bietet. Exkursionen zu Einrichtungen und Museen veranschaulichten Probleme und Defizite der gegenwärtigen Erinnerungskultur in der Ukraine.

Konferenz »Raul Hilberg und die Holocaust-Historiographie«

Vom 18. bis 20. Oktober 2017 beteiligte sich das Zentrum als Mitveranstalter an einer internationalen Konferenz, die sich mit dem amerikanischen Pionier der Holocaust-Forschung Raul Hilberg beschäftigte. Aus Anlass von Hilbergs 10. Todestag fragte die Konferenz nach der Genese und den Grenzen von Hilbergs Werk und den Impulsen, die von seinem Werk für die Holocaustforschung ausgingen. Eine zentrale Fragestellung der Konferenz galt der schwierigen Publikationsgeschichte von Hilbergs 1961 erstmals publiziertem Monumentalwerk »The Destruction of the European Jews«, das bis heute als Standardwerk der Holocaust-Forschung gilt. Der Berliner Historiker Götz Aly warf in einem Vortrag insbesondere dem Institut für Zeitgeschichte vor, in den 1960er und den 1980er Jahren die Veröffentlichung einer deutschen Übersetzung durch zwei wissenschaftliche Gutachten ausgebremst zu haben. Schon 2015 hatten jedoch Frank Bajohr und Andrea Löw in ihrem Sammelband »Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung« die distanzierte Resonanz in Wissenschaft und Verlagen gegenüber Hilbergs Buch herausgearbeitet und dabei auch auf das IfZ-Gutachten aus den 1960er Jahren verwiesen. Wie der weitere Verlauf der Tagung deutlich machte, war die Erforschung des Holocaust im Zeitgeist der Nachkriegsjahre für die Geschichtswissenschaft lange ein blinder Fleck geblieben. Zum produktiven Verlauf der Tagung trugen auch zahlreiche Vorträge von IfZ-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern bei: Magnus Brechtken referierte über »Raul Hilberg, Christopher Browning und die Holocaust-Konferenzen von San José bis Stuttgart«, Andrea Löw trug über »Raul Hilbergs Bewertung der Judenräte im Lichte der neueren Forschung« vor. Susanne Heim beleuchtete das Thema »Raul Hilberg und die Dokumente der Täter«. Frank Bajohr bestritt gemeinsam mit Christopher Browning, Norbert Frei, Saul Friedländer und Elisabeth Gallas die Abschlussdiskussion.

FELLOWS UND FELLOWSHIP-PROGRAMME

Das Zentrum für Holocaust-Studien möchte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt eine attraktive Forschungsinfrastruktur bieten. Dazu vergibt das Zentrum zum einen ein gemeinsames Fellowship mit dem United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington, das jeweils einem amerikanischen und einem deutschen Forscher einen wechselseitigen Aufenthalt in Deutschland bzw. den USA ermöglicht. Zum anderen bietet es im Rahmen des EHRI-Projekts »transnationalen Zugang« in Form von Kurzzeitstipendien an, die auch mit Aufhalten an 14 anderen EHRI-Einrichtungen kombiniert werden können. Mit der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz schreibt es ein gemeinsames, 2018 erstmals zu besetzendes »Joseph-Wulf-Fellowship« aus, das jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen kombinierten Forschungsaufenthalt in München und Berlin ermöglicht. Schließlich bietet es allgemeine Fellowships für einen bis zu viermonatigen Forschungsaufenthalt in München, die in drei Kategorien vergeben werden:

- Junior Fellowships: für Doktorandinnen und Doktoranden
- Post-Doc Fellowships: für Post-Docs und Habilitandinnen und Habilitanden
- Distinguished Fellowships: für etablierte Forscherinnen und Forscher mit Second Book, Habilitierte, Professorinnen und Professoren.

Im Berichtsjahr waren folgende Fellows am Zentrum:

Gemeinsames Fellowship mit dem USHMM

Craig Sorvillo, PhD candidate an der University of Florida, arbeitete vom November bis Dezember an seinem Dissertationsprojekt »The Devil's Advocate: Rudolf Aschenauer, Post-War Justice and Historical Memory«.

Allgemeines IfZ-Fellowship

Frank Grelka, akademischer Mitarbeiter am Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien der Europa-Universität Viadrina (Frankfurt/Oder), arbeitete von Mai bis Juli und von September bis Oktober an seinem Forschungsprojekt »Zwangsarbeit und Vernichtung. Eine Sammelstudie zu den Wasserwirtschaftslagern im Distrikt Lublin, 1940–1942«.

Carmel Heeley, PhD Student in History am Leo Baeck Institute, Queen Mary University London, arbeitete vom 1. November bis 31. Dezember an ihrem Projekt »The Germans, the Jews and the Alps: How Moral Values, Bavarian Traditions and Sport Formed the Personal and Professional Relationships between German-Gentiles and German-Jews in Garmisch-Partenkirchen, 1920–1950«.

Andrea Kirchner, Doktorandin an der Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie an der Goethe Universität (Frankfurt am Main), arbeitete von September bis Dezember an ihrem Dissertationsprojekt »Von Konstantinopel nach Genf. Richard Lichtheim (1885–1963). Annäherung an eine politische Biographie«.

Vojin Majstorovic, Post-Doc-Wissenschaftler an der University of Toronto, verfolgte in München und Berlin von Juni bis September sein Forschungsprojekt »The Red Army and the Holocaust 1939–1948«.

Felix Matheis, Doktorand in Geschichte an der Universität Hamburg, arbeitete im Februar weiter an seinem Projekt »Hamburg im Osten. Die Besetzung Polens aus der Perspektive der Hansestadt 1939–1945«.

Christian Mentel, assoziierter Forscher am Zentrum für Zeit-historische Forschung Potsdam, forschte von April bis Juni an seinem Projekt »Holocaust-Negationisten und das Institut für Zeitgeschichte in der Ära Broszat (1972–1989)«.

Olga Radchenko, apl. Professorin am Lehrstuhl für Tourismus und Hotelgeschäft, Institut für Wirtschaft und Recht, Nationale Bogdan Chmelnički-Universität, Cherkassy, Ukraine, arbeitete von Juli bis August und von Oktober bis Dezember an ihrem Buchprojekt »»Es war keine große Aktion«. Der Holocaust im Kontext anderer nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in der Provinz des Generalbezirks Kiew, 1941–1942«.

Susanna Schrafstetter, Associate Professor of History, University of Vermont, Burlington, Vermont (USA), forschte als Distinguished Fellow von Mai bis August für ihr Projekt »Überlebensstrategien auf der Flucht: Deutsche Juden in Italien, 1933–1950«.

Rachel O'Sullivan, PhD Student an der University of Edinburgh, Scotland, forschte von März bis Juni zu ihrem Dissertationsprojekt zur gegenwärtigen Debatte über mögliche Kontinuitäten vom europäischen Kolonialismus zur nationalsozialistischen Expansion in Osteuropa anhand des Beispiels der Ansiedlung von Volksdeutschen im besetzten Polen.

EHRI-Fellows im IfZ

Montassar Adaili, Master-Student in Geschichte an der Manouba Universität in Tunis, Tunesien, forschte im Juli und August zur Rolle von Jüdinnen im Widerstand in den Konzentrations- und Vernichtungslagern.

Anna Koch, Teaching Fellow in Jewish History and Culture at the University of Southampton, forschte im August zum Thema »Suspicious Comrades: German Communists of Jewish Origin between Nazism and Stalinism, 1918–1952«.

Irina Makhlova, PhD Candidate, National Research University Higher School of Economics in Moskau, forschte im November zu ihrem Dissertationsprojekt »Collaborators in the Crimea during the Nazi occupation (1941–1944)«.

Humboldt-Fellow

Katarzyna Person, Assistant Professor am Jüdischen Historischen Institut in Warschau/Polen, arbeitete bis Ende Juni als von der Humboldt-Stiftung geförderter langfristiger Post-Doc Fellow weiter am Abschluss ihrer Monografie zu den polnischen Juden in den DP-Lagern in Nachkriegsdeutschland.

EUROPEAN HOLOCAUST RESEARCH INFRASTRUCTURE (EHRI)

EHRI wird durch das EU-Programm für Forschung und Innovation Horizont 2020 gefördert und soll die dauerhafte Vernetzung von Forschungs- und Archivressourcen zur Geschichte des Holocaust gewähren. Das Projekt befindet sich derzeit in der zweiten Förderungsphase (2015–2019). Derzeit sind 24 Institutionen aus 15 europäischen Ländern sowie den USA und Israel beteiligt. Das Zentrum für Holocaust-Studien gehört dem Project Management Board an, in dem die EHRI-Tätigkeiten zentral koordiniert werden. In diesem Zusammenhang waren Andrea Löw und Anna Ullrich als Vertreterinnen des Zentrums an der sehr erfolgreichen Zwischenevaluation des Projekts beteiligt. Darüber hinaus ist das Zentrum für zwei Arbeitsschwerpunkte (sog. Work Packages oder WP) innerhalb des EHRI-Projekts verantwortlich. In WP 4 – Training and Education werden Online-Kurse und Seminare konzipiert und durchgeführt, die einen Überblick über den neusten Stand der Holocaustforschung ermöglichen sowie über neue Zugänge und Nutzungsmöglichkeiten von Archivmaterial informieren. Mit dem Kooperationspartner NIOD organisierte das Zentrum das Seminar »Advanced Holocaust Studies Today: Sources and Approaches« im September in Lviv/Lemberg. Seit Mai hat Anna Ullrich von Andrea Löw die Leitung von WP 4 übernommen. Im Arbeitsschwerpunkt WP 5 – Coordinating Transnational Access, den Frank Bajohr verantwortet, wird die Vergabe von Fellowships koordiniert. Im Berichtsjahr war es 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Forschung, Archiven und dem Ausstellungswesen möglich, an 15 unterschiedlichen EHRI-Institutionen zu recherchieren und sich über aktuelle Forschungs- und Archivfragen auszutauschen. Für diese und weitere EHRI-Aktivitäten des Zentrums war maßgeblich Anna Ullrich verantwortlich, die hierbei von Giles Bennett unterstützt wurde.

EDITIONSPROJEKTE

Quellen aus den Gettos

In zwei Editionsprojekten, die von Andrea Löw betreut werden, macht das Zentrum bedeutende Quellenbestände von Juden aus der Zeit des Holocaust erstmals in deutscher Sprache zugänglich. Gemeinsam mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Universität Gießen und dem Lehrstuhl für Germanis-

tische Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Sprachgeschichte der Universität Heidelberg verantwortet das Zentrum eine Edition der Enzyklopädie des Gettos Lodz/Litzmannstadt. Noch im Jahr 1944 arbeiteten Mitarbeiter des innerhalb der jüdischen Verwaltung eingerichteten Archivs an dieser Enzyklopädie. Sie wollten der Nachwelt das Leben im Getto verständlicher machen, indem sie ein Lexikon erstellten, das die zentralen Begriffe der Getto-Sprache erklärt, Institutionen, wichtige Persönlichkeiten und Ereignisse erläutert. Die Enzyklopädie soll 2018 im Wallstein Verlag erscheinen.

Ebenfalls in Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur erarbeitet das Zentrum eine Auswahledition des Untergrund-Archivs des Warschauer Gettos. Dieses ist sicherlich die zentrale Quellensammlung zum Leben und Sterben der polnischen Juden unter nationalsozialistischer Besatzung. Im Geheimen sammelten der Historiker Emanuel Ringelblum und zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die verschiedensten Zeugnisse des Holocaust. Sie wollten ihre Geschichte und die vieler anderer für die Nachwelt dokumentieren und analysieren – schon während Verfolgung und Massenmord. Die Chronistengruppe sammelte hierfür offizielle Dokumente und Aushänge, private Tagebücher und Briefe, Kulturprogramme, Eintrittskarten und zahlreiche weitere Quellen des Alltags. Überdies fertigten sie eigens Reportagen über verschiedenste Aspekte des Gettolebens an. Als Vorab-Band werden die Aufzeichnungen Emanuel Ringelblums ediert. Für dieses Teilprojekt wurden im Berichtsjahr die Gelder für die Übersetzung eingeworben, so dass die Bearbeitung 2018 beginnen kann.

Berichte von Diplomaten über Judenverfolgung und Holocaust in Europa 1939–1945

Es gehörte und gehört zu den zentralen Dienstaufgaben von Diplomaten, die Außenministerien der jeweiligen Länder über grundlegende Entwicklungen des Gastlandes in regelmäßigen Berichten zu informieren. Sie sind für Historiker eine hochinteressante Quelle, da die meisten Diplomaten über wichtige Verbindungen in höchste politische Kreise eines Landes verfügen und zugleich mit grundlegenden gesellschaftlichen Entwicklungen durch ihre jahrzehntelange Anwesenheit umfassend vertraut sind. Für die Geschichte des Holocaust sind die über zahlreiche Archive in aller Welt verstreuten Berichte der Diplomaten eine bislang noch nicht systematisch ausgewertete Quelle. Diese sind gerade für die Geschichte von Judenverfolgung und Holocaust von besonderem Wert, waren doch die meisten Diplomaten durch die Erteilung von Visa mit dem Problem jüdischer Flüchtlinge in ganz Europa konfrontiert und oft auch in persönliche Rettungsinitiativen involviert. Giles Bennett und Frank Bajohr werden mit Hilfe zahlreicher Kooperationspartner in diversen Ländern die diplomatischen Berichte der Forschung erschließen und ausgesuchte Quellen im Rahmen des europäischen EHRI-Projekts dokumentieren. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Berichten jener Länder, die



Anna Ullrich leitet im Rahmen des Programms EHRI den Arbeitsschwerpunkt »Training and Education«.

während des Zweiten Weltkrieges in den Regionen Mittel- und Osteuropas mit Konsulaten und Botschaften vertreten waren.

FORSCHUNG

Die Forschungsprojekte des Zentrums bemühen sich um eine breite thematische Kontextualisierung des Holocaust und suchen dessen thematische Verinselung ebenso zu vermeiden wie eine auf das Deutsche Reich begrenzte Forschungsperspektive. Gleichwohl stehen zum einen die Akteure und Etappen der NS-Vernichtungspolitik im Vordergrund, deren Erforschung von einem deutschen Zentrum für Holocaust-Studien mit Recht erwartet werden kann. Zum anderen widmen sich Projekte schwerpunktmäßig dem Holocaust in den multiethnischen Besatzungsgesellschaften Mittel-, Ost- und Südosteuropas und bemühen sich um eine gesellschaftsgeschichtliche Perspektive, die Verfolgung nicht allein als politischen, sondern auch als sozialen Prozess in den Blick nimmt.

Judenverfolgung und Holocaust:

Eine Gesamtdarstellung für Lehre und Studium

Das Projekt von Frank Bajohr und Andrea Löw strebt eine umfassende Gesamtdarstellung von Judenverfolgung und Holocaust an und bettet sie in größere Perspektiven wie »Krieg«, »Massengewalt«, »Europa« und »Interdisziplinarität« ein. Zugleich werden Judenverfolgung und Holocaust als Gesellschaftsgeschichte jenseits der klassischen Trias »Täter – Opfer – Zuschauer« analysiert. Die in der Reihe »Seminar« bei De Gruyter erscheinende Gesamtdarstellung soll vor allem die universitäre Lehre über den Holocaust anregen und verbindet thematische, methodisch-didaktische und rezeptionsgeschichtliche Fragestellungen. Die konzeptionelle Arbeit an der Gesamtdarstellung wurde 2017 abgeschlossen, 2018 soll mit der Niederschrift begonnen werden.

Making Sense of Catastrophe: The Jewish Leadership in Romania (1938–1948)

Ab 1938 sahen sich Juden in Rumänien immer radikaleren Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt: Auf soziale und politische Ausgrenzung folgten ökonomische Ausbeutung, Zwangsarbeit, Pogrome und schließlich Deportation und massenhafte Ermordung. Das Gros der Studien zum Holocaust in Rumänien stellt das Handeln des Antonescu-Regimes und damit der Täter in den Mittelpunkt. Das Postdoc-Projekt von Gaëlle Fisher untersucht hingegen Rolle und Handlungsspielräume der jüdischen Gemeinschaft und ihrer Führung vor, während und unmittelbar nach dem Holocaust. Zu dieser Führung gehörten Personen wie Wilhelm Filderman, der langjährige Repräsentant der rumänischen jüdischen Gemeinde, Alexandru Șafran, der Oberrabbiner Rumäniens von 1940 bis 1948, die Zionisten Mișu Benvenisti und A. L. Zissu oder auch Arnold Schweffelberg, enger Verbündeter Fildermans und ab 1946 Leiter der rumänischen Abteilung des Jüdischen Weltkongresses.

Der Fokus auf einzelne Personen erlaubt es, unterschiedliche Haltungen und Handlungsmuster zu untersuchen und das Verhältnis zwischen Individuum, Gemeinschaft und Verfolgung zu problematisieren. Das Forschungsprojekt wirft neues Licht auf die Möglichkeiten und Reaktionen der Verfolgten in Rumänien und bietet dadurch ein komplexeres Bild von den Formen der Verfolgung und des Widerstands. 2017 hat die Bearbeiterin erste Archivrecherchen am United States Holocaust Memorial Museum in Washington D.C. und in den JDC Archives in New York sowie eine von der Holocaust Educational Foundation unterstützte Exkursion in die Ukraine und in die Republik Moldau durchgeführt.

Wege der Erfahrung, Pfade der Erinnerung: Der Holocaust in der Vojvodina aus der Perspektive jüdischer Opfer und deutscher Vertriebener

Das Forschungsprojekt von Caroline Mezger untersucht auf komparativer und transnationaler Ebene den Holocaust in der Vojvodina, einem ehemaligen habsburgischen Grenzgebiet in Südosteuropa. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die multiethnische Vojvodina in verschiedene Besatzungszonen aufgeteilt und von deutschen, ungarischen und kroatischen Besatzungsmächten verwaltet. In allen drei Territorien mündeten antisemitische Gesetze, soziale Ausgrenzung und Gewalt in die Deportation und Ermordung der lokalen jüdischen Bevölkerung, jedoch unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen. Zugleich erforscht das Projekt die Nachwirkungen des Holocaust in dieser vielfältigen Region und strebt eine umfassende mikro- und erfahrungsgeschichtliche Analyse des Holocaust an, u. a. durch den systematischen Vergleich von Narrativen jüdischer Opfer und deutscher Vertriebener.

Im Berichtsjahr wurden erste Zeitzeugeninterviews gesammelt, Quellen aus Yad Vashem, dem United States Holocaust Memorial Museum und dem Visual History Archive ausgewer-

tet und in der Außenstelle Ludwigsburg des Bundesarchivs geforscht. Thematisch relevant wurde gemeinsam mit Gaëlle Fisher für Februar 2018 der internationale Workshop »The Holocaust in the Borderlands« und eine Sektion für den Historikertag 2018 organisiert.

Zentralen des Terrors in der besetzten Sowjetunion. Die Dienststellen der Kommandeure der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS

Mehr als ein Drittel der Holocaustopfer wurde von Deutschen und einheimischen Helfern zwischen Ostsee und Schwarzem Meer erschossen oder in Gaswagen erstickt und meist achtlos verscharrt. Unzählige weitere Menschen fielen dort sogenannten Partisanen- und Vergeltungsaktionen oder gezieltem Aus Hungern zum Opfer. Eine zentrale Täterorganisation waren die Dienststellen der Kommandeure der Sicherheitspolizei (KdS) und des Sicherheitsdienstes (SD). Sie wurden nach kurzer Zeit in weiten Teilen der besetzten Sowjetunion eingerichtet und gingen meist aus den mobilen Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD hervor.

Das Dissertationsprojekt von Christian Schmittwilken untersucht erstmals vertiefend die Geschichte dieser Dienststellen. Es versteht sich als Beitrag zur Frage nach den Dynamiken des Holocaust, vor allem in den zivilverwalteten Gebieten der besetzten Sowjetunion: Welche Rolle spielten die KdS-Dienststellen und ihre Außen- und Nebenstellen bei der Durchsetzung der Besatzungsherrschaft und beim Massenmord? Welchen Anteil hatten sie an der Bekämpfung vermeintlicher und tatsächlicher Partisanen? Wie gestaltete sich darüber hinaus ihre nachrichtendienstliche Tätigkeit? Zur Klärung dieser Fragen werden die Dienststellen im Gefüge des SS- und Polizeiapparates sowie der Zivil- und Militärverwaltung verortet. Von Interesse sind in diesem Zusammenhang auch Entscheidungsfindungsprozesse bei der Durchsetzung des Terrors und des Massenmordes. Daneben werden Struktur und die personelle Zusammensetzung sowie die Auflösungsprozesse analysiert. Im Berichtsjahr wurde mit der Auswertung von Forschungsliteratur und Archivbeständen in Deutschland und Weißrussland begonnen.

Rudolf Höß – Handlungspraxis, Beziehungsstrukturen und Privatleben eines KZ-Kommandanten

Im nationalsozialistischen Konzentrationslager-System war die Ausgestaltung politischer Macht eng mit Biografien der SS-Funktionselite, deren personellen Netzwerken und ihrer alltäglichen Handlungspraxis verknüpft. So war der Aktionsradius des Lagerkommandanten des größten Konzentrations- und Vernichtungslagers vor allem durch dessen institutionellen Nahbereich geprägt. Aufgrund seiner Handlungspraktiken gilt Rudolf Höß als Synonym für die präzise organisierte und fabrikmäßige Umsetzung des Massenmordes in Auschwitz-Birkenau. Anna-Raphaëla Schmitz untersucht in ihrem Dissertationsprojekt über den ehemaligen KZ-Kommandanten mittels einer »praxeolo-

logischen« Biografie die Alltags- und Mikroperspektive von Höß und richtet dabei den Fokus auf die Planung und die Durchführung des Massenmordes. Analysiert werden einerseits die von der NS-Führung vorgegebenen Rahmenbedingungen und andererseits die Handlungsmaximen und die sozialen Interaktionen der Täter in Auschwitz-Birkenau. Das Verhältnis zwischen Kommandant und Lagerpersonal beschränkte sich nicht auf den alltäglichen KZ-Betrieb, sondern erstreckte sich darüber hinaus auf gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltungen nach Dienstschluss und verhalf die subjektiv erlebte »Normalität« weitestgehend aufrechtzuerhalten. Die Interaktion der Täter sowie die Verknüpfung der institutionellen und personellen Ebenen innerhalb und außerhalb der Lagermauern soll methodisch anhand einer Netzwerkanalyse untersucht werden.

Von Januar bis April war Anna-Raphaela Schmitz Junior Fellow am Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien in Wien und zwischen Juni bis Oktober Research Fellow am United States Holocaust Memorial Museum in Washington DC. Darüber hinaus wurden im Berichtsjahr die Quellenarbeit und die Niederschrift fortgesetzt.

Besuche in nationalsozialistischen Konzentrationslagern

Immer wieder werden in Berichten Überlebender oder historischen Zeitungsartikeln Besuche in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern beschrieben. Bei den Besuchergruppen ist eine große Bandbreite an Akteuren auszumachen, darunter Journalisten, Angehörige der Häftlinge, Politiker, Künstler und Hilfsorganisationen. Die Dissertation von Kerstin Schwenke untersucht die Vielfalt von Besuchen und ihre Spezifika sowie die Besuchsmotive im zeitlichen Verlauf zwischen 1933 und 1945 und fragt nach deren Konsequenzen für Häftlinge, SS und Besucher. Vor allem jedoch analysiert sie die Besuche als Inszenierung und Selbstdarstellung des NS-Regimes und geht der Frage nach, was die Besuche für die Öffentlichkeit der Lager bedeuteten. Die Untersuchung richtet dabei ihren Schwerpunkt auf Visiten in den Lagern, die vor Kriegsbeginn entstanden sind, bezieht aber auch Beispiele aus Auschwitz mit ein. Durch den vergleichenden Zugang ermöglicht das Projekt die Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Lagern und ihrer »Vermarktung« in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit.

Quellengrundlage sind u. a. Aufzeichnungen ehemaliger Häftlinge, Zeitungsarchive, zeitgenössische Berichte der Besuchergruppen über die Besichtigungen, Akten der SS sowie Bestände der juristischen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen. Im Berichtszeitraum wurde die Niederschrift fortgesetzt, sowie kleinere ergänzende Quellenrecherchen vorgenommen. Der Abschluss der Arbeit ist für Ende 2018 geplant.

Das Zentrum für Holocaust-Studien begreift sich als Teil eines internationalen Forschungs-Netzwerkes und möchte den Austausch der deutschen und europäischen Forschung vor allem mit den Kolleginnen und Kollegen in Nordamerika und Israel fördern. Bislang ist die europäische Präsenz auf der einschlägigen, in den USA veranstalteten Konferenzserie »Lessons & Legacies of the Holocaust« sehr begrenzt geblieben. Um dies zu ändern, wird Anfang November 2019 erstmals ein Kongress »Lessons & Legacies Europe« in München stattfinden, organisiert vom Zentrum für Holocaust-Studien, der Holocaust Educational Foundation an der Northwestern University sowie der Bundeszentrale für Politische Bildung in Zusammenarbeit mit der Ludwig-Maximilians-Universität München. Neben der fachwissenschaftlichen Diskussion sollen auch Fragen der pädagogischen Vermittlung und des Wissenstransfers erörtert werden. Im Rahmenprogramm des Kongresses erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, authentische Orte der ehemaligen NS-Herrschaft sowie die Arbeit von Gedenkstätten und Dokumentationszentren kennenzulernen. Zugleich soll die europäische Präsenz auf der nächsten amerikanischen »Lessons & Legacies«-Konferenz im November 2018 in St. Louis verstärkt werden. Durch Förderung der Bundeszentrale für Politische Bildung stehen für diesen Zweck Reisetipendien für europäische Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Verfügung, während die Holocaust Educational Foundation umgekehrt amerikanische Teilnehmer 2019 in München finanziell unterstützt. Zum Kongress in St. Louis soll auch die erste Ausgabe des neuen englischsprachigen Jahrbuchs »European Holocaust Studies« vorliegen. Der erste, von Frank Bajohr und Dieter Pohl herausgegebene und vom Wallstein Verlag publizierte Band widmet sich dem Rahmenthema »Right-Wing Politics and the Rise of Antisemitism in Europe 1935–1941«.